

Margarete Susman

Beiträge zu Werk und Wirkung

Herausgegeben von
MARTIN J. KUDLA,
INKA SAUTER,
CASPAR BATTEGAY und
WILLI GOETSCHEL

*Religiöse Dynamiken
in Geschichte und Gegenwart*

4

Mohr Siebeck

Religiöse Dynamiken in Geschichte und Gegenwart

Religious Dynamics – Historical and Contemporary Perspectives

herausgegeben von

Orit Bashkin, Yossef Schwartz und Christian Wiese

Hauptherausgeber

Christian Wiese

Wissenschaftlicher Beirat

Mayte Green-Mercado, Katharina Heyden, Karma Ben Johanan,
Iris Idelson-Shein, Volkhard Krech, Isabelle Mandrella,
Walid A. Saleh, Heather J. Sharkey

4



Margarete Susman

Beiträge zu Werk und Wirkung

herausgegeben von

Martin J. Kudla, Inka Sauter,
Caspar Battegay und Willi Goetschel

Mohr Siebeck

Martin J. Kudla, Studium der Philosophie, Psychologie und Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der LMU München; Doktorand an der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie sowie Mitglied des Buber-Rosenzweig-Instituts an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Inka Sauter, Studium der Philosophie, Mathematik und Mittleren und Neueren Geschichte an der Universität Leipzig; 2019 Promotion; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie und Mitglied des Buber-Rosenzweig-Instituts an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Caspar Battegay, Studium der Deutschen Philologie, Philosophie und Jüdische Studien; 2009 Promotion; 2017 Habilitation; Lehrbeauftragter für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Basel, zudem Leiter des Teams für Kultur und Kommunikation an der Hochschule für Technik der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Willi Goetschel, Studium der Philosophie und Literatur in Zürich und an der Harvard Universität; Professor für Deutsche Literatur und Philosophie an der Universität von Toronto.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Dialogik – Mary und Hermann Levin Goldschmidt-Bollag und des GRADE-Centers RuTh der Goethe-Universität Frankfurt.

ISBN 978-3-16- 163414-7 / eISBN 978-3-16-163925-8
DOI 10.1628/978-3-16-163925-8

ISSN 2941-6175 / eISSN 2941-6191 (Religiöse Dynamiken in Geschichte und Gegenwart)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Siglen und Abkürzungen	VII
MARTIN J. KUDLA, INKA SAUTER, CASPAR BATTEGAY UND WILLI GOETSCHEL	
Einleitung	1
WILLI GOETSCHEL	
Margarete Susman: eine deutsche Philosophin	7
DOMINIQUE BOUREL	
Margarete Susmans Freundschaft mit Martin Buber und Bernhard Groethuysen. Eine lebensgeschichtliche Skizze	29
HANNA DELF VON WOLZOGEN	
Margarete Susman und Gustav Landauer oder Denkerin trifft Revolutionär	43
CASPAR BATTEGAY	
Sternensprache. Utopie und Pathos bei Margarete Susman und Ernst Bloch	71
INKA SAUTER	
Wiederaufnahmen. Susmans Rosenzweig-Texte.....	91
ANNETTE WOLF	
Todesmetaphysik. Margarete Susmans Kritik einer deutschen Tradition	111
YOSSEF SCHWARTZ	
Margarete Susman und Hannah Arendt: die Geschichte einer Unfreundschaft	131

MARTIN J. KUDLA Hiob und die Dialogik. Margarete Susman und Hermann Levin Goldschmidt.....	169
GESINE PALMER „Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott ...“ oder: Einige Gedanken zur Sinnrede von Margarete Susman.....	209
GIULIANO LOZZI Die Dichterin, die Malerin, die Künstlerin. Zur Vergegenwärtigung von Dichtung und Kunst in der <i>écriture</i> Margarete Susmans	233
ALMUT SLIZYK Margarete Susmans <i>Das Wesen der modernen deutschen Lyrik</i> und die Metamorphose des „lyrischen Ich“.....	249
RAFAËL NEWMAN „Wo einer für den andern Heimat wird“. Margarete Susman und die lyrische Moderne	283
GERHILD SONNTAG Pathos, Ethos und Existenz – Margarete Susmans Poetik des Exils im Kontext der Moderne.....	297
LIBERA PISANO Die Grammatik der Hoffnung. Diasporisches Hören und weiblicher Abgrund bei Margarete Susman	317
AMIT KRAVITZ Schicksal in Freiheit, Schicksal der Freiheit. Eine philosophische Perspektive auf Margarete Susmans Deutung der Shoah	335
SONIA GOLDBLUM Margarete Susman, Gershom Scholem und das Missverständnis um die „deutsch-jüdische Symbiose“.....	351
Namensregister.....	367
Sachregister.....	371
Autorinnen und Autoren	375

Siglen und Abkürzungen

AfZ	Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich
DLA	Deutsches Literaturarchiv
GS I–V	Margarete Susman, <i>Gesammelte Schriften</i> , 5 Bde., hg. v. Anke Gilleir/Barbara Hahn, Göttingen: Wallstein 2022
NL	Nachlass
NLI	National Library of Israel
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich
UB	Universitätsbibliothek

Einleitung

MARTIN J. KUDLA, INKA SAUTER, CASPAR BATTEGAY UND WILLI GOETSCHEL

Als Margarete Susman im Januar 1966 in Zürich verstarb, stellte sich die Frage, was auf ihrem Grabstein stehen sollte. Susmans Sohn, Erwin Bendemann, hatte eine entschiedene Meinung: „für spätere Generationen“ sollte durch die Inschrift deutlich werden, „wer Margarete Susman war“.¹ Auf den Vorschlag, doch nur den Namen anzuführen, erwiderte er: „Aber was wird M.S. in 50 Jahren, oder gar 100 Jahren bedeuten? Kaum einer wird wissen, wer diese Frau war.“² Er malte sich aus, „dass vielleicht in hundert Jahren einmal ein verirrter Wanderer in jenen Friedhof“ käme und „dort unter dem Namen M.S. die Worte ‚DICHTERIN, DENKERIN, DEUTERIN‘ sieht und nachforscht, wer das wohl gewesen sein mag und sie den Menschen neu entdeckt“.³ Zugleich fragte er Hermann Levin Goldschmidt, dessen Aufsatz ihn zu der Formulierung angeregt hatte,⁴ ob er meine, „dass literarische Register diese Aufgabe besser erfüllen werden?“⁵

Goldschmidt war sicherlich der Unermüdlichste in seinen Bemühungen, die Erinnerung an die Bedeutung Susmans wachzuhalten und die fortdauernde Aktualität ihres Werkes herauszustellen. Die Wertschätzung als literarische Figur, das heißt ihre Bedeutung als Autorin in literarischer Hinsicht, wurde zwar früh anerkannt, aber für eine breitere Wirkung schien es nicht auszureichen.

Die in diesem Band vereinten Beiträge zu Werk und Wirkung Susmans gehen auf eine Doppeltagung zurück, die 2022 in München und Zürich zum Anlass ihres 150. Geburtstages stattfand. Den wissenschaftlichen Teil begleitete eine öffentliche Veranstaltung mit der Darbietung einiger Vertonungen

¹ Erwin Bendemann an Hermann Levin Goldschmidt, 11.5.1966, AfZ: NL H Levin Goldschmidt / 408.

² Erwin Bendemann an Hermann Levin Goldschmidt, 18.5.1966, AfZ: NL H Levin Goldschmidt / 408.

³ Ebd.

⁴ Erwin Bendemann an Hermann Levin Goldschmidt, 26.1.1966, AfZ: NL H Levin Goldschmidt / 407.

⁵ Erwin Bendemann an Hermann Levin Goldschmidt, 18.5.1966, AfZ: NL H Levin Goldschmidt / 408.

von Susmans Gedichten, um auf Susmans dichterisches Werk hinzuweisen, das ebenso wie ihr denkerisches Werk den Bezug zur Öffentlichkeit immer schon zur Voraussetzung hatte. Im selben Jahr erschienen auch Susmans *Gesammelte Schriften*.⁶ So scheint es, dass einst verirrte Wandernde auf dem Weg zur Bibliothek oder mit dem Blick ins Internet Wegleitung finden mögen, Susman und ihrem Werk in seiner ganzen Fülle auch in Zukunft zu begegnen.

In der Tat stellt Susmans Werk eine Herausforderung an Leser:innen dar. Gerade ihre eigenständige Schreibweise lässt zuweilen die subtil kodierte Differenziertheit ihres Zugangs zu ihren Themen vergessen, die ihr Denken aber gerade in seiner Nuanciertheit auszeichnet. So erweist sich ihr Denken in seiner ganzen Komplexität erst Leser:innen, die bereit sind, als Wandernde bei Texten einzukehren, deren Einladung zum Gespräch sie auch wirklich anzunehmen bereit sind. Anders gesagt: Leser:innen, die als Kompass sich lediglich instrumenteller Vernunft bedienen, muss der meditative Charakter von Susmans Stil und Diktion fremd und unverständlich bleiben. Dem wandernden Denken dagegen stellt es das Portal zu theoretisch selbstreflektierendem und damit emanzipatorischem Denken dar.

Wurde Susman nach 1945 vor allem als jüdische Schriftstellerin wahrgenommen, so tritt inzwischen ihre weit über die Grenzen jüdischer Belange und des Interesses jüdischer Studien hinausweisende Bedeutung wieder ins Bewusstsein. Die Bedeutung Susmans in der Periode der Kaiserzeit und der Weimarer Republik ist dabei erst noch vollständig zu entdecken. Über den Kontext jüdischer Geschichte und Shoah-Studien sowie ihrer Deutungen historischer Gestalten hinaus ist Susmans Werk in seinem größeren Kontext zu erschließen. Neben ihren Ansätzen, Fragen von Religion und Religiosität in theologisch-politisch aktueller Hinsicht als Probleme der neuzeitlichen Existenz und die Moderne als in den Komplex von Säkularisierung und Resakralisierung verflochten zu verstehen, treten nun auch ihre grundlegenden Beiträge zu Feminismus und Gender-Fragen wieder in den Vordergrund. Dazu kommt ihr Bemühen, Differenz und Alterität gerade in ihrer kritischen Bedeutung für soziale und politische Zusammenhänge fruchtbar zu machen. All diese Themenkreise sind dabei bei Susman nicht in isolierter Weise angesprochen, sondern als letztlich miteinander vernetzt zu verstehen. Aus dieser Komplexität erklärt sich sowohl die anhaltende Aktualität ihres Denkens als auch die Herausforderung, dieses Denken in seiner Reichweite zu würdigen.

⁶ Margarete Susman, *Gesammelte Schriften*, 5 Bde., hg. v. Anke Gilleir/Barbara Hahn, Göttingen: Wallstein 2022. Bei allen Verdiensten dieser Ausgabe, das Werk Susmans wieder zugänglich gemacht zu haben, ist gleichzeitig zu bedauern, dass das dichterische Werk – Susmans Lyrik und das literarische Werk – nicht aufgenommen wurde. Indem die Ausgabe die Werke in der jeweils ersten Auflage wiedergibt, geht der Blick auf Susmans kontinuierliches Um- und Neubearbeiten ihrer Texte, das eng mit ihrem Schreibverfahren verbunden ist, verloren.

Andererseits ist es an der Zeit, Susmans Werk und Denken als Gesamtphänomen besser zu verstehen und historisch genauer einzuordnen. Die Beiträge dieses Bandes sollen so das vielschichtige Werk Susmans und seine Wirkung im Kontext seiner Zeit sowie im Hinblick seiner Aktualität für die heutige Philosophie, Kulturtheorie und den öffentlichen Diskurs in signifikanten Kontexten herausarbeiten.

Die an der oben genannten Doppeltagung erstmals vorgestellten Beiträge wurden sorgfältig überarbeitet. Der Anspruch ist, Susman erstmals in ihrer unverkürzten Vielschichtigkeit als weiterhin wegweisende Denkerin, Philosophin und Kulturkritikerin in Erinnerung zu rufen.

Das ist nicht so einfach, wie es zunächst erscheinen mag. Denn Susman konnte auch deshalb leicht in Vergessenheit geraten, weil sie als Frau und Jüdin eine doppelte Minoritätenposition einnahm, die sie jeweils als solche immer schon zu disqualifizieren schien. In seinem Beitrag „Margarete Susman: eine deutsche Philosophin“ geht Willi Goetschel dieser Problematik nach, die sich den Versuchen, die Bedeutung Susmans als bahnbrechende Denkerin zu verstehen, bis heute hartnäckig in den Weg stellt. In der Folge wird es möglich, Susman als erste Frau und Jüdin unter den deutschen Philosophen zu würdigen, deren Rolle in der Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts noch immer ihrer Aufarbeitung harret. Einen ersten Versuch, Susman dabei im Umfeld von zwei ihrer wichtigsten Gesprächspartner zu verorten, bietet Dominique Bourel in „Margarete Susmans Freundschaft mit Martin Buber und Bernhard Groethuysen. Eine lebensgeschichtliche Skizze“. Mit beiden verband Susman eine lebenslange Freundschaft und in verschiedenen Hinsichten waren sie sich gegenseitig schöpferisch befruchtende Gesprächspartner:innen. Durch die Begegnung mit Gustav Landauer trat ein weiterer entscheidender Denker in Susmans Leben, mit dem sie eine intensive, wenn auch durch Landauers Ermordung kurze Freundschaft verband. Hanna Delf von Wolzogen geht der Bedeutung dieser Freundschaft in ihrem Beitrag „Margarete Susman und Gustav Landauer oder Denkerin trifft Revolutionär“ nach. Geistesgeschichtlich relevant ist Susmans langjährige Beziehung zu Ernst Bloch, weil sich damit auch unterschiedliche Perspektiven auf den utopistischen Diskurs verbinden. In seinem Beitrag „Sternensprache. Utopie und Pathos bei Margarete Susman und Ernst Bloch“ geht Caspar Battegay anhand der Blochs wie Susmans Werk durchziehenden „Pathosformel“ der Sterne und der Gestirne dieser Beziehung nach. Es zeigt sich, dass gegenüber Blochs apokalyptischer und sehr diffuser Rhetorik der Utopie Susman trotz allen Pathos ihre Position mit der Übernahme konkreter politischer Verantwortung verbindet. Eine weitere entscheidende Begegnung stellte diejenige mit Franz Rosenzweig dar. In ihrem Beitrag „Wiederaufnahmen. Susmans Rosenzweig-Texte“ zeigt Inka Sauter, wie Susmans Schreibverfahren in kontinuierlichen Revisionen ihre Darstellung immer wieder neu konfiguriert und dabei den jeweils neuen historischen Kontext in ihre Deutungen als konstitutives Moment ihrer philosophischen Reflexion einarbeitet.

Aber nicht nur im intellektuellen Austausch mit Wegbegleitern treten lange Deutungslinien ihrer Denkbewegung zutage, sondern Susman ist immer wieder von zentralen Topoi und Problemstellungen geprägt, welche die Diskurse ihrer Zeit überhaupt bestimmen. So widmet sich Annette Wolf in ihrem Beitrag „Todesmetaphysik. Margarete Susmans Kritik einer deutschen Tradition“ ihrer Auseinandersetzung mit der Todesauffassung in der deutschen Geistesgeschichte, insbesondere in Romantik und Idealismus, mit besonderem Bezug auf Sigmund Freud und Martin Heidegger. In diesem Prisma arbeitet Wolf eine ideologiekritische Perspektive in Susmans Werk heraus, die bis heute nichts an Sprengkraft verloren hat.

Ein erhellendes Licht auf die Konstellation einer Nichtbegegnung, die für das Verständnis der Geistesgeschichte ebenso entscheidend ist wie die der so fruchtbaren Begegnungen, wirft Yossef Schwartz in „Margarete Susman und Hannah Arendt: die Geschichte einer Unfreundschaft“. In seiner wissenssoziologisch orientierten Untersuchung der unterschiedlichen Ansätze und Netzwerke der beiden Denkerinnen entwirft Schwartz ein bestechendes Bild des deutsch-jüdischen Diskurses der Zeit und erlaubt damit eine präzisere Kontextualisierung von Susmans philosophischem Projekt.

Auf ein bisher unbearbeitetes Feld macht Martin Kudla in „Hiob und die Dialogik. Margarete Susman und Hermann Levin Goldschmidt“ aufmerksam. Durch Goldschmidt setzt sich die Wirkung Susmans konsequent fort, während gleichzeitig durch Kudlas Beitrag auch Goldschmidts Mitarbeit an Susmans Hiob-Buch deutlich wird. Kudla zeigt, wie über den Komplex von Vernichtung und Zerstörung in der Shoah, den Susmans *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes* ja so eindrücklich thematisiert, Susmans Buch für Goldschmidt zum Ausgangspunkt der von ihm entwickelten Dialogik wird. Damit wird Susmans anhaltende Wirkung gerade in ihrer diskursübergreifenden Bedeutung deutlich.

Der Frage nach dem „Sinn“, die Susmans essayistisches Werk durchzieht, geht Gesine Palmer in „„Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott ...“ oder: Einige Gedanken zur Sinnrede von Margarete Susman“ nach. Sie beleuchtet dabei die in Susmans Sinnzuschreibungen an die jeweiligen Phänomene zu findende filigrane, sowohl originelle als auch subtile philosophische Interpretation sowie dem damit verbundenen Bemühen, dem sinnlosen Leiden die Sehnsucht nach einer guten Welt entgegenzusetzen.

Giuliano Lozzi untersucht in „Die Dichterin, die Malerin, die Künstlerin. Zur Vergegenwärtigung von Dichtung und Kunst in der *écriture* Margarete Susmans“ die Frage, wie Bild und Sprache bei Susman miteinander verknüpft sind und wie diese Verknüpfung ihr Schreiben prägt. Von Roland Barthes' Begriff der *écriture* ausgehend beschreibt Lozzi Susmans nuanciert metaphorisch komponierte Sprachwelt, die eine stark dichterische und visuelle Prägung besitzt, die von den vielen Leben Susmans Zeugnis ablegt.

Die kritische Bedeutung des von Susman eingeführten Begriffs des lyrischen Ich erörtert Almut Slizyk in ihrem Beitrag „Margarete Susmans *Das Wesen der modernen deutschen Lyrik* und die Metamorphose des ‚lyrischen Ich‘“. Slizyk arbeitet zum einen die komplizierte Publikationsgeschichte von Susmans erster theoretischer Schrift auf; zum anderen geht sie dem berühmten – wiewohl heute in der Literaturwissenschaft oftmals durch Begriffe wie unter anderem „Sprecher“ abgelöst – Begriff des lyrischen Ich in den modernen kunst-, kultur- und religionsphilosophischen Kontexten nach, die Susman entgegen einer rein literaturtheoretisch verengten Aneignung des Begriffs stets im Auge behielt.

Dass die Moderne insgesamt lyrisch ist, dass es für Susman also die Lyrik ist, die die Moderne erst bestimmt, veranschaulicht Rafaël Newman in seinem Beitrag „Wo einer für den andern Heimat wird“. Margarete Susman und die lyrische Moderne“. Anhand von Gedichtlektüren zeigt Newman Susmans Suchbewegungen zwischen Heimat, Heimatlosigkeit und Exil, wobei deutlich wird, wie sehr die Konzeptionen von Moderne und modernem Individuum von Bezügen zur jüdischen Tradition und zu biblischen Motiven durchwoben sind.

In „Pathos, Ethos und Existenz – Margarete Susmans Poetik des Exils im Kontext der Moderne“ folgt Gerhild Sonntag dem Leitgedanken, dass die Erfahrung einer mehrfachen Exterritorialität, die mit Susmans Denkfigur des Exils einhergeht, in dem ihr eigenen Pathos die adäquate sprachliche Ausdrucksform für die in den Texten verhandelten existenziellen Grenzerfahrungen findet. Sie zeigt damit den kritischen Impuls von Susmans widerständigem Denken auf und verdeutlicht die Aktualität und Modernität ihrer Schriften.

Das Diasporische umfasst nach Libera Pisanos Lesart auch das Weibliche. In „Die Grammatik der Hoffnung. Diasporisches Hören und weiblicher Abgrund bei Margarete Susman“ widmet sich Pisano der grundlegenden Bedeutung des Hörens. Das Hören als akustische Sinneswahrnehmung liest sie als ein Phänomen, das sich assoziativ mit dem Exilischen, Jüdischen und Weiblichen verbinde. Susmans letztlich essenzialistische Kategorie des Weiblichen lässt sich so als Kritik des Logoentrismus verstehen.

Amit Kravitz untersucht in „Schicksal in Freiheit, Schicksal der Freiheit. Eine philosophische Perspektive auf Margarete Susmans Deutung der Shoah“, wie das Problem des Freiheitsbegriffs in Susmans *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes* in neuer Weise thematisiert wird. Er zeigt dabei auf, inwiefern die Frage nach dem Verhältnis zwischen Freiheit und Notwendigkeit, über Kant und Schelling hinausgehend, bei Susman in Antwort auf die Shoah neu konzipiert wird.

In der nach der Shoah paradigmatische Bedeutung gewinnenden Debatte über die Frage nach dem deutsch-jüdischen Gespräch weist Sonia Goldblum in „Margarete Susman, Gershom Scholem und das Missverständnis um die ‚deutsch-jüdische Symbiose‘“ die entscheidende Rolle Susmans nach und

zeigt, wie Scholem, der zunächst lautstark gegen die von Susman eingenommene Position polemisiert, sich schließlich aber von der Susmans nicht unterscheidet.

Die in diesem Band zusammengetragenen Beiträge entfalten so das Bild einer Dichterin, Denkerin und Deuterin, deren Werk und Persönlichkeit nicht nur in vielfältiger Weise die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts direkt ansprachen, sondern deren Bedeutung bis in die Gegenwart verfolgt werden kann. Beginnt sich Susmans nachhaltige Relevanz erst mit der Aufarbeitung ihres Werks und Denkens in seiner vollumfänglichen Bedeutung zu erweisen, so machen die hier versammelten Beiträge deutlich, wie bereichernd die Auseinandersetzung mit Susman sein kann, wenn wir uns auf ein Gespräch mit einer Denkerin einlassen, der die dichterische und die deuterische Dimension in unverzichtbarer Weise zur Grundlage philosophischer Auseinandersetzung gehören.

Margarete Susman: eine deutsche Philosophin

WILLI GOETSCHEL

Margarete Susman war unter den ersten Philosophinnen, wenn nicht die erste *deutsche* Philosophin im modernen Sinn: eine Frau, die sich bewusst und selbstbewusst in den Diskurs der Philosophie einschrieb und diesem also nicht nur mit intellektueller Neugier und Mithörkompetenz folgte, sondern zu ihm auch in wesentlicher Weise und innovativ beitrug. Das war neu und es dauerte Jahrzehnte, bis andere folgten.

Man mag einwenden, dass es natürlich immer Frauen in der Philosophie gegeben hat. Und was wäre etwa Sokrates ohne Xanthippe gewesen, die übrigens erst, wie Hermann Levin Goldschmidt in einem schönen Text deutlich macht („Xanthippe – keine Xanthippe“), durch die Geschichtsschreibung der Philosophie so schlecht und obstruktiv gemacht worden ist, dass ihr schöner Name – gelbes Pferd – noch heute gerne als Schimpfwort benutzt wird, wenigstens von sogenannten ‚höher‘ Gebildeten.¹

Und man, oder sagen wir mal *frau*, kann die Geschichte der Frauen in der Philosophie mit Hypatia von Alexandrien anheben lassen neben anderen Frauen und durchs Mittelalter und in die frühe Neuzeit und selbst ins 19. Jahrhundert verfolgen. Aber was sich über Jahrtausende in immer wechselnden Gestalten als Philosophie konstituiert hat, war eben stets auch eine Funktion der sozialen und politischen Kräfte, die das gesellschaftliche Leben und seine sozialen Formen bestimmten. Und diese waren Frauen gegenüber eben, um es freundlich zu formulieren, taub und blind. Es gab zwar Frauen und meist in sozial gesicherten Positionen, die es sich leisten konnten, Philosophie zu betreiben, und seit der frühen Neuzeit und dann besonders seit dem ausgehenden 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts auch solche, die als Autorinnen neue Vorstellungen verfochten – aber das geschah alles allenfalls lediglich in den Vorzimmern eines Diskurses, der wie ein exklusiver Klub eben doch nur strikt Männern vorbehalten war. Allzu viel hat sich inzwischen zwar nicht geändert. Margarete Susman hat nun doch, wie sich zeigen wird, in einer Weise inter-

¹ Hermann Levin Goldschmidt, „Xanthippe – keine Xanthippe“, in: ders., *Haltet euch an Worte: im ganzen! Texte und Thesen* (Werke 7), hg. v. Willi Goetschel, Wien: Passagen 2013, 155–176.

veniert, die man nicht so einfach übersehen kann, wenn ihre Marginalisierung und öfter Nichtbeachtung andererseits auch Bände sprechen mag.

Dazu kommt, dass die deutsche Philosophie nicht nur einfach ein frauenfeindliches Umfeld bildete, sondern seit den Tagen des Deutschen Idealismus und seinem spekulativ präpotenten Überschwang Frauen und deren Belange diskursiv schlicht und einfach im Namen eines repressiv exklusiven Universalismus ins Aus setzte oder, etwas vornehmer formuliert, metaphysisch als obdachlos betrachtete. Von ein paar gutgemeinten und autoritären Anleitungen à la Fichte abgesehen war die Ichphilosophie bei genauerem Betrachten eine auf den exklusiven Binnendiskurs einer männlichkeitsfixierten Vorstellung autonomen Denkens aufgebaute Konstruktion, die Frauen epistemologisch und auch sonst im Abseits ließ. Kinder und Küche – wir kennen es.

Deutsche Philosophie war lange Deutschlands Leitdiskurs – oder was man heute polemisch Leitkultur nennen könnte –, der auf seine Privilegien so scharf bedacht war wie jede Form selbstlegitimierender Rationalisierung. Selbst als Susman dann studierte, konnten Frauen jedenfalls in Deutschland nicht den Doktorhut der Philosophie erwerben. Das wurde erst möglich, nachdem Susman ihr Studium lange beendet hatte. Und sie nahm dieses ja auch erst in ihren späten Zwanzigerjahren zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf. Habilitieren konnten sich Frauen übrigens in Deutschland erst nach 1945.

Auch die beiden deutschen Philosophinnen Edith Stein und Hannah Arendt gehörten einer späteren Generation an als Margarete Susman, die selbst erst in ihren frühen Vierzigerjahren als Philosophin publizistisch tätig wurde. Als Susman beispielsweise ihre erste philosophische Schrift *Vom Sinn der Liebe* 1912 veröffentlichte, war die 1891 geborene Stein 21 und die 1906 geborene Arendt gerade sechs Jahre alt. Die 1871 geborene Rosa Luxemburg, der sich Susman sehr nahe fühlte, promovierte zwar 1897, aber das war mit einer Dissertation zu einem wirtschaftswissenschaftlichen Thema; eine Dissertation, mit der sie ihren Doktorhut an der Fakultät der Rechte in Zürich erwarb, wo es Frauen erlaubt war, zu studieren und zu promovieren.

Sind wir bereit, Susman einmal als eine der ersten Philosophinnen der Moderne und als erste deutsche Philosophin zu betrachten, dann ist die nächste Frage, wie wir sie in eine Geschichte eines Diskurses einordnen, aus dem sie zunächst ganz einfach herausgeschrieben worden ist. Und spätestens hier ist ein anderer wesentlicher Aspekt anzusprechen, den wir nicht länger übergehen können, weil er auch direkte Implikationen hat, wie Susman als Philosophin zu verstehen ist. Denn wie sie ja nicht nur einfach eine Frau ist, die philosophisch tätig war, sondern diese Tatsache auch in philosophisch relevanter Weise in ihr Projekt einbrachte, so ist auch die andere Tatsache, dass der Kontext der jüdischen Tradition für sie nicht nur eine existenzielle, sondern eben auch eine philosophisch relevante Bedeutung hatte, zu berücksichtigen.

Hier kommt der unausgesprochene, aber im Titel dieses Beitrages bewusst durch seine Absenz nur allzu gegenwärtige Aspekt zur Sprache: nämlich wie

Susman als Philosophin in ihrer Zeit ebenso wie der unseren – also gestern und heute – zu verstehen ist. Und das ist ein Problem, das vielleicht nicht ganz so einfach ist, wie es zunächst scheinen mag. Denn das Verhältnis *jüdischer* Philosophen zur *deutschen* Philosophie hat seine eigene Problematik, deren konfliktgeladene Dynamik hier auch mitthematisiert werden muss, um die komplexe Herausforderung verstehen zu können, der sich Susman ausgesetzt sah, als Philosophin ihre Stimme zu erheben.

Aus der deutschen Philosophie herausgeschrieben wurden aber nicht nur Frauen. Als Jude teilte man dieses Privileg ebenso, und wer Teil der deutschen Philosophie sein wollte, bezahlte das, wo es denn überhaupt einmal zugestanden werden mochte, mit dem Preis der Assimilation. Mit Assimilation meine ich dabei zunächst weniger die der Protagonisten einer solchen Intervention in die – und Neuverhandlung der – Geschichte der Philosophie, sondern die Assimilation, die der Diskurs der Philosophie diesen Denkern und Denkerinnen aufzuzwingen suchte. Dieser Assimilationszwang, dem die Philosophie alles unterwirft, was sie sich zueignet und was bei Hegel mit der etwas schrecken-erregenden Metapher des Verschlingens bezeichnet wird, hängt wie eine drohende Wolke über der Philosophie, ihrer Praxis und ihrem Diskurs, dass wir nicht ohne Weiteres zu unserem Geschäft übergehen können, Susman als deutsche Philosophin reklamieren zu dürfen, ohne diese Problematik mitzubedenken.²

Ich schlage darum einen kurzen Umweg vor, der sich aber in der Folge als direkterer Zugang zur Thematik erweist, als einfach frisch und fröhlich Susman als Philosophin zu feiern und dann zur Tagesordnung überzugehen. Susman ohne kritische Vorbetrachtung einfach zur Philosophin zu erklären, hieße ja gerade, den Einsatz ihres Denkens falsch zu verstehen. Ich versuche diesen Umweg auch kurz zu halten, es wird sich aber auch andererseits erweisen, dass dieser ‚Umweg‘ bereits auf dem Weg ist, sozusagen methodisch richtig, nämlich diesen *méthodos*, wie das griechisch heißt, oder Nachweg zu gehen, im Sinne von ‚*diesen Weg nachzugehen*‘.

Bevor wir diesen Weg beschreiten, ist aber ganz kurz deutlich zu machen, wie tief dieses Problem sitzt und selbst in eigenartiger Art sich gerade auch dort nachhaltig manifestiert, wo die Intention war, Susman tatsächlich zu ehren, ihres Lebens zu gedenken. Am 16. Januar 1966 starb Susman im hohen Alter von 93 Jahren, und zwölf Tage später, am 28. Januar, erschien ihr vielleicht letzter Aufsatz in der Zürcher *Weltwoche*. Es handelt sich um eine Rezension zu einem Sammelband zu Ernst Bloch. In einer Vorbemerkung leitet die Redaktion die Besprechung in folgender Weise ein:

² Zu dieser Problematik Willi Goetschel, *The Discipline of Philosophy and the Invention of Modern Jewish Thought*, New York: Fordham University Press 2013.

Am 16. Januar 1966 starb in Zürich Frau Dr. h.c. Margarete von Bendemann-Susmann, wo sie seit ihrer Emigration aus Deutschland gelebt hatte. [...] Interessant war dieses Leben vor allen Dingen dadurch, dass sie die wichtigsten Menschen ihrer Zeit kannte und dass sich in der persönlichen Begegnung ihre eigentliche Bestimmung offenbarte. Zu ihren Bekannten gehörte auch Ernst Bloch. Wenige Tage vor ihrem Tod vollendete sie den hier folgenden Aufsatz für uns.³

Man könnte sagen, Woody Allens komödienhafte Inszenierung der Unsichtbarkeit des Charakters Zelig in seinem gleichnamigen Film lässt grüßen.

Ich führe diese redaktionelle Bemerkung an, weil sie kurz und knapp demonstriert, wie tief das Problem sitzt. Läse man die Bemerkung mit einem bösen Auge, wäre man gezwungen festzustellen, dass Marginalisierung, wenn nicht Verschweigen des Wesentlichen kaum nachhaltiger inszeniert werden kann. Läse man mit philologischem Auge, sähe man auch, dass selbst das korrekte Wiedergeben des Namens, nämlich nur mit einem ‚n‘, offenbar ein Problem zu sein scheint. Und wäre man dekonstruktiv angehaucht, könnte man sagen, dass Susman hier komischerweise zum Schluss, nachdem sie als Salonière hingestellt wird, die sie zeitlebens dezidiert nie war, auch noch des Geschlechts beraubt wird: „Susmann“ mit zwei ‚n‘, ganz so, als wäre sie nun doch ein Mann! Und das nun noch gekrönt mit einem letzten Druckzeichen, mit dem die Redaktion Susman beehrt: mit dem Kreuz, das in der Schweiz de rigueur Verstorbene anzeigt, auch wenn es in diesem Fall nun keine Christin war. Die kulturelle Taktlosigkeit erstreckt sich bis in das effektive Auslöschen all dessen, wofür Susman stand, insbesondere aber ihres eloquenten Engagements als Frau und Jüdin.

Spinoza und Mendelssohn

Wenden wir uns den zwei großen Fällen zu, die für die hier angesprochene Problematik eine grundlegende Rolle gespielt haben: Spinoza und Mendelssohn. Auf Simmel werden wir später zu sprechen kommen, aber zunächst einmal zu diesen beiden Denkern.

Spinoza und Mendelssohn sind gleichsam exemplarische Extremfälle: Spinoza als der absolute Universalist, angeblich; Mendelssohn als der hartnäckige Partikularist, scheinbar: Sichtweisen, die beide in der Philosophiegeschichte an den Rand schieben oder zuweilen bis zur gänzlichen Nichtbeachtung führen als entweder zu kompliziert im Falle Spinozas oder zu einfach und mit dem Etikett Popularphilosoph versehen im Falle Mendelssohns.

Beide werden oft zu Urtypen stilisiert und zwar entweder vollständiger Assimilation an ein Universales, das es so gar nicht gibt, oder umgekehrt bei Mendelssohn einer Identifizierung mit einem Partikularismus, die so ja auch

³ Margarete Susman, „An die Hoffnung glauben“, in: *Die Weltwoche*, 28.1.1966, 26.

Namensregister

- Adam 229
Adorno, Theodor W. 26, 84 f., 146,
212 f., 337–339
Allen, Woody 10
Almog, Yael 152
Angell, Norman 121
Arendt, Hannah 4, 8, 47, 124, 131–
163, 221, 337
Aristoteles 239
Arnim, Bettina von 53, 126, 244, 246
Auden, W.H. 290
Auerbach, Erich 123
Augustinus 39, 134, 219
- Bab, Julius 54 f.
Bachmann, Ingeborg 237
Bakunin, Michail 157
Barthes, Roland 4, 234 f.
Beckmann, Max 45
Beer-Hofmann, Richard 64
Bekker, Paul 63, 65
Bendemann, Eduard von 44 f., 57, 66,
114, 237, 258
Bendemann, Erwin von 1, 45, 64, 170,
182, 186, 250, 258, 276
Bendemann, Familie 43, 45 f.
Benjamin, Walter 29, 63, 132, 159,
297, 305 f.
Benn, Gottfried 254
Benyoëtz, Elazar 39, 317
Berend, Eduard 113
Bergman, Shmuel Hugo 39
Bergson, Henri 29, 123, 250
Berndl, Dora 45
Berndl, Ludwig 45
Blavatsky, Helena Petrovna 64
Bloch, Ernst 3, 9, 15, 23–26, 45, 63–
66, 71–89, 132, 146, 153, 212
Blüher, Hans 53
Blumenberg, Hans 74
Braques, Georges 237
Britschgi-Schimmer, Ina 45, 52
- Brunnemann, Anna 275
Buber, Martin 3, 15, 18, 22, 25 f., 29–
34, 39, 43, 45–47, 52 f., 77, 91–94,
96, 98–102, 132, 134, 143, 145, 153,
155, 160, 180 f., 193, 196, 210,
214 f., 269, 271 f., 297, 355, 358
Buber, Paula 45
- Camus, Albert 213
Cassirer, Paul 65
Cavarero, Adriana 319
Celan, Paul 25, 237, 309
Cixous, Hélène 311
Cohen, Hermann 181, 196, 304
Croissant-Rust, Anna 52
Curtius, Ernst Robert 29, 36
- Dammann, Walter H. 260
Dante Alighieri 243, 265
David, König 286
de Cleyre, Voltairine 53
Dehmel, Richard 52, 255
Derrida, Jacques 299, 302
Diederichs, Eugen 17 f., 35 f., 209
Dilthey, Wilhelm 115, 123
Diotima 210
Du Bos, Charles 29, 30
Dumont, Louise 45, 61, 64
- Egidy, Emmy von 79
Egidy, Moritz von 67
Egyptien, Jürgen 353
Eichmann, Adolf 151
Einstein, Norbert 61 f.
Eisner, Kurt 60 f., 66
Endell, August 260
Engelhardt, Walter Freiherr von 260
Engels, Friedrich 160
Ezechiel 331
- Faas-Hardegger, Margarethe 45 f., 51
Feuchtwanger, Ludwig 65

- Fichte, Johann Gottlieb 8, 49, 57, 121
 Frank, Jakob 162
 Frankl, Viktor 230
 Freud, Sigmund 4, 35, 80, 116–119,
 145, 159, 220–222, 287
 Friedrich II., König von Preußen 123
 Fromer, Jakob 250 f.
- Gadamer, Hans-Georg 276 f.
 Gaus, Günter 154
 George, Stefan 13, 37, 209, 216, 238,
 249, 276, 359 f.
 Germain, Sophie 53
 Gide, André 35
 Goethe, Johann Wolfgang von 24,
 50 f., 73, 94, 121, 123, 138, 144,
 173, 238, 244, 257, 260, 266, 268 f.,
 272
 Goetschel, Willi 184
 Gogh, Vincent van 237
 Goldschmidt, Hermann Levin 1, 4, 7,
 25, 169–201, 291 f., 303
 Goldstein, Julius 98 f.
 Goldstein, Kurt 32, 44
 Gotthelf, Jeremias 172 f.
 Grisebach, Eberhard 174 f., 186 f.
 Groethuysen, Bernhard (Bernard) 3,
 29 f., 35 f., 38, 115
 Groß, Otto 51
 Guggenheim, Florence 183 f.
 Gumperz, Theodor 35
 Günderode, Karoline von 126, 245 f.
 Gundolf, Friedrich 55
- Haas, Willy 29
 Hager, Werner 29
 Hahn, Barbara 140, 210
 Hamburger, Käte 124, 254, 256
 Hammerschlag, Paula 21, 178, 286
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 9, 32,
 58–60, 95, 105 f., 121, 123, 312
 Heidegger, Martin 4, 116–119, 123,
 132, 146, 159
 Heine, Heinrich 144 f.
 Henrich, Dieter 47
 Herz, Henriette 140
 Herzl, Theodor 76
 Hesse, Hermann 172
 Hettner, Hermann 257
 Heyse, Paul 242
- Hiob 22 f., 145 f., 152 f., 161, 178,
 182–201, 210, 227 f., 288, 292–294
 Hochwälder, Fritz 172, 179
 Hofmannsthal, Hugo von 253, 255,
 262, 273, 275 f.
 Hölderlin, Friedrich 51
 Horaz 241
 Horkheimer, Max 337–339
 Howald, Ernst 172
 Huch, Ricarda 237
 Husserl, Edmund 145
 Hypatia von Alexandrien 7
- Ilani, Ofri 136
- Jacobi, Friedrich Heinrich 11
 Jacobsohn, Siegfried 63
 Jaspers, Karl 132, 134
 Jean Paul (Jean Paul Friedrich
 Richter) 113
 Jesaja 153
 Jesus 219
 Jodl, Fritz 35
 Jonas, Hans 132, 318, 338
 Josephsohn, Hans 172, 179
 Jungk, Robert 172, 179
- Kafka, Franz 25, 35, 37, 74, 91,
 145 f., 148, 152, 171
 Kahler, Erich von 351, 356, 359 f.
 Kaléko, Mascha (geb. Golda Malka
 Aufen) 291–294
 Kallner, Rudolf 356, 364
 Kant, Immanuel 73, 75, 121, 221 f.,
 335, 342–344
 Kantorowicz, Gertrud 16, 21, 30, 237,
 249 f., 259
 Kircher, Erwin 250, 258
 Klapheck, Elisa 154, 182 f., 225
 Kleist, Heinrich von 53, 56
 Koch, Richard 98 f., 101
 Kolb, Annette 66
 Kracauer, Siegfried 99–102
 Kraft, Werner 29
 Kristeva, Julia 311
 Künzli, Arnold 172, 227
- Landauer, Gustav 3, 15, 31 f., 43–66,
 78, 132, 134, 145, 155, 157, 159–
 163, 217, 226, 230
 Lachmann-Landauer, Hedwig 45, 52

- Landmann, Michael 25, 177, 249
 Landmann, Salcia 177
 Landmann-Kalischer, Edith 276
 Lasker-Schüler, Else 237
 Lasson, Adolf 35
 Lavater, Johann Kaspar 11
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 36
 Lejeune, Robert 170
 Lenhard, Philipp 135
 Leonhard, Rudolf 53
 Leopardi, Giacomo 238, 242, 245
 Leschnitzer, Adolf 365
 Lessing, Theodor 226
 Levinas, Emmanuel 18, 192, 224, 302
 Levine, Eugen 160
 Lindemann, Gustav 45
 Lipps, Theodor 258, 279
 Lukács, Georg 15, 26, 50, 212, 234,
 272, 274 f.
 Luther, Martin 33, 98–102, 122 f.,
 144, 215, 217
 Luxemburg, Rosa 8, 154 f., 234, 245
- Mach, Ernst 46, 59
 Malagoli, Roberta 353
 Malraux, André 35
 Mann, Heinrich 29
 Mann, Thomas 214
 Mannheim, Karl 132, 138
 Marx, Karl 26, 59, 160, 226
 Mauthner, Fritz 32, 46 f., 59
 Mayer, Auguste 45
 Mayer, Bernhard 45
 Medicus, Fritz 187
 Meier, Marianne 140
 Meier, Sara 140
 Meisel-Heß, Grete 240 f.
 Meister Eckhart 36, 46, 60
 Mendelssohn, Moses 10–12, 22, 104–
 106, 144
 Michelangelo Buonarroti 287
 Mirabeau, Honoré Gabriel de
 Riqueti 56, 62
 Mombert, Alfred 255, 273
 Morus, Thomas 76
 Moses 286–288
 Moses ben Nachman (Nach-
 manides) 153
 Mosse, George 359
 Mozart, Wolfgang Amadeus 50
 Mühsam, Erich 51
- Münster, Arno 63
 Musil, Robert 49, 217
- Neumann, Adolf 61
 Nietzsche, Friedrich 17 f., 35, 53, 59,
 64, 83, 174–177, 183, 234, 262, 274,
 276, 288
 Nordmann, Ingeborg 227, 325
 Noth, Ernst Erich 29
 Novalis (Friedrich von Harden-
 berg) 124, 243
- Oboussier, Robert 230
 Oettingen, Wolfgang von 260 f.
 Ott, Marcel 200
- Parmenides 32, 95, 121
 Plato 17, 39, 209 f.
 Popper, Leo 234
 Proudhon, Pierre-Joseph 157
 Pyrrhus 55
 Pythagoras 73
- Quintilian 239
- Ragaz, Leonhard 21, 170, 186, 226,
 291
 Rehm, Walter 114
 Rembrandt Harmenszoon van Rijn 64
 Renoir, Ernest 15
 Rickert, Heinrich 15
 Rilke, Rainer Maria 15, 211 f., 224,
 229, 238, 253, 255, 262, 272–275
 Rosenstock-Huessy, Eugen 93, 209,
 216
 Rosenstock-Huessy, Margrit 93, 209,
 216, 217
 Rosenzweig, Edith 103
 Rosenzweig, Franz 3, 25, 32 f., 46 f.,
 63, 75, 91–106, 114, 119, 122,
 144 f., 153, 181 f., 209, 216 f., 297,
 301, 355
 Rotenstreich, Nathan 39
 Rubin, Abraham 353
- Salomon Itzhaki, R. (Raschi) 153
 Sartre, Jean-Paul 337 f.
 Schachian, Emmy 173
 Scheler, Max 123
 Schelling (Schlegel), Caroline 126,
 244–246

- Schelling, Friedrich Wilhelm
 Joseph 335, 342–345, 349
- Schiller, Friedrich 72, 83
- Scherer, Wilhelm 257 f.
- Schlegel, Dorothea (geb. Mendelssohn) 126, 244
- Schlegel, Friedrich 56, 124
- Schlösser, Manfred 141–143, 149, 273, 351 f., 354–359, 364
- Schlumberger, Jean 29
- Scholem, Gershom 25, 39, 63, 75, 132, 135, 141–143, 145–147, 149, 227, 351–366
- Schopenhauer, Arthur 17, 49
- Shakespeare, William 51, 54–56
- Simmel, Georg 10, 13–15, 18, 22, 24–26, 29 f., 35 f., 45 f., 63 f., 115, 123, 132, 134, 142, 145, 155, 157, 189, 250, 258 f., 262, 264, 266, 268
- Simmel, Gertrud 45 f.
- Simon, Ernst 103, 180, 250, 259, 275, 276
- Simon, Heinrich 212
- Sokrates 7, 17, 210
- Spinoza, Baruch de 10–12, 22, 25
- Stein, Edith 8
- Steiner, Rudolf 64
- Stirner, Max 157
- Strauss, Eduard 185
- Stritzky, Else von 64
- Stumpf, Carl 35
- Susman, Adolph (Vater) 21
- Taubes, Jacob 24
- Unsold, Siegfried 71
- Varnhagen, Rahel 53, 124, 126, 133, 136–141, 144, 148, 151, 154, 244–246, 300, 325
- Wagner, Richard 123, 262
- Walzel, Oskar 256–258, 270, 275, 277
- Weber, Marianne 15
- Weber, Max 15, 132, 138, 152
- Weil, Bruno M. 184
- Weininger, Otto 328 f.
- Weiss, Peter 172, 179
- Weizsäcker, Viktor von 224 f.
- Weldler, Norbert 181, 183, 186
- Wölfflin, Heinrich 35, 255
- Wolfskehl, Karl 13, 111 f., 127
- Worringer, Wilhelm 266
- Xanthippe 7
- Zadoff, Noam 354, 363
- Ziegler, Leopold 87
- Zipkes, Rudolf 172, 179, 184
- Zweig, Stefan 84, 141
- Zwi, Sabbatai 162

Sachregister

- Abgrund 92, 95, 97, 103, 105, 318, 321, 324–332
Akkulturation 137
Anarchismus 82, 155–157, 160–163
Andersheit, der Andere 19, 191 f.
Antisemitismus 178, 196 f., 285, 290
Assimilation 137 f., 141, 148
Auschwitz 22, 84, 158, 193, 227, 337 f.
Bewährung 177, 181 f., 192, 200
Bibelübersetzung 33, 92, 97–99, 100–102, 144–146
Böse, das 337–339, 341, 343

Christentum 34, 117, 121 f., 218–220, 224 f., 250, 347, 363
– christologische Momente 153, 155, 161

Denkstil 132 f., 137
deutsch-jüdisch
– ~es Gespräch 142 f., 144, 146 f., 351 f., 356, 358, 361–364
– ~e Symbiose 140, 142, 144, 149, 352, 358, 363, 365
Dialog, dialogisch 134–136, 180, 201, 219, 227
Dialogik 190–196, 198 f., 201
dialogisches Denken 14, 26
Dichtung 13 f., 16, 43, 49, 98, 101
Ding 211 f., 222
Drittes Reich 290, 294

écriture 233–236, 239–241, 246
Ehe 218 f., 224, 226
Emigration in die Schweiz 10, 21, 169–172
Emanzipation 14, 20, 104, 124, 141, 219, 284, 352
Engel 211, 224
Entelechie 257, 264, 267–270

Erfahrung, 43 f., 51
– ästhetische ~ 48 f.
Erkenntnis 211, 220
Essay 14, 233, 234, 241, 243
Exil 292, 294, 297–304, 306, 310 f., 317 f., 323 f., 331
Existenzialismus 114
Expressionismus 80, 83, 84

Feminismus
– feministisch 81, 83
– Genderperspektive 243
– Geschlechterdifferenz 236 f.
Frau 217–220, 224–226, 229
– ~ und Judentum 331 f.
– Gleichstellung der ~ 19 f., 81
– Mut 325, 330–332
– Mutterschaft 326–328
Frauen, Rolle in der Geschichte 46, 51–53, 62
Freiheit 73–75, 82 f., 210, 217, 221, 223, 335–349

Galuth 349
Gemeinschaft 43, 48, 50, 56, 71 f., 79, 82, 84, 86, 214 f., 227
George-Kreis 360
Geschichte, Begriff der 99, 105 f.
Geschichte der Menschheit 53, 57, 58
Geschlecht 212, 219 f., 224 f., 229
Geschlechterdifferenz 14, 325, 327–331
Gesellschaft 218, 222
Gesetz 73
Gewalt 213 f., 220, 227 f., 230
Gewaltlosigkeit 156, 159 f.
Gewissheit 191–193
Glauben 73
Gotik 265, 266, 277
Großstadtlyrik 291

- Heimat 284, 288 f., 291 f., 295, 303, 311
 Heimatlosigkeit 283–285, 287–291, 294 f., 317, 320, 331
 Heimatort 290, 292
 Heimweh 291 f.
 Hoffnung 23 f., 317, 320, 323–326, 329, 332
 Holocaust 146 f., 152, 227, 229
 Hören 49, 62
 – ~ als Merkmal des Judentums 318, 320–322
 – ~ und Sehen 318 f.
 – ~ und das Weibliche 325–328
 – Politik des ~s 322–324

 Idealismus 72–75, 85, 120–124, 127
 Innerlichkeit 215, 217, 218
 Israel
 – Staat 23, 197, 294
 – Volk 286–288, 292–295

 Jesus 219
 Judentum 91, 104–106, 117 f., 124, 127, 209–211, 214, 216, 219 f., 224, 227–229, 250 f., 257

 Kreise, intellektuelle 44 f.
 Krieg 77, 79, 81, 83, 84, 209, 213–218, 222, 223, 225, 226
 – Erster Welt~ 45, 47, 51, 55, 57 f., 77–88, 112, 114–116, 121, 123, 126, 145, 149, 154 f.
 – Kalter ~ 287
 – Korea~ 288
 Kritische Theorie 14, 152
 Kultur 214, 216 f., 221, 224 f., 227
 Kunst 220, 223, 225

 Landesverteidigung, geistige 290
 Leben 211–221, 223–230
 Lebensphilosophie 114, 121, 123, 127
 Leiden 22 f., 213–215, 222, 226–229
 Lesen, Lektüre 49, 51 f., 54
 Liebe 17–19, 24, 43, 47, 49–52, 59, 116 f., 119, 209 f., 212 f., 215, 219 f., 222–225, 230
 Lustprinzip 116
 Lyrik, lyrisch 43, 46, 48 f., 52, 209–212
 lyrisches Ich 249–277

 – Rezeption 252, 256, 258, 259, 270, 272–277

 Malerei 233, 237, 239, 241
 Mann 219, 220, 224
 Masochismus 222, 226 f., 229
 Melancholie 221 f.
 Messianismus 72 f., 77, 82 f., 85 f., 161 f.
 messianischer Utopismus 159
 messianisches Zeitalter 73
 Metamorphose 249–277
 Metapher, metaphorisch 50, 55, 59
 Metaphorik
 – Blumen~ 241–244
 – Pflanzen~ 241–243, 245
 Metaphorologie 74
 Moderne 72–74, 209–211, 213 f., 226, 250, 253, 256 f., 262–264, 270, 273–277
 – moderne Lyrik 249–277
 Moral 215–217, 222, 226, 229
 morphologische Konzepte 269
 Münchner Räterepublik 43, 63
 Musik 49, 63
 Mystik, Mystiker 46, 49 f., 60, 63, 118, 257, 263, 266, 268, 269, 272, 274–276
 Mythos 263, 270–272, 274

 Nachkriegszeit 290
 Nationalsozialismus 120 f., 290, 292, 294, 358 f.
 Negation 56, 65 f.
 Neue Sachlichkeit 291
 Nihilismus 174–177
 Nostalgie 292

 Objekt 254, 264, 267
 – objektiv 264, 267, 268
 – Objektive, das 251, 264, 265
 – Objektivierung 270
 – Objektivität 263–265, 272
 Opfer 213–215, 218, 227 f.

 Paria 138 f., 145 f., 151 f.
 Parvenu 138 f., 151
 Pathos 71–73, 83–87, 297 f., 300, 304–309
 Phänomenologie 114, 121
 Poesie 43, 49, 73

- Politik 72, 76, 215, 217–220
 Pontigny, Seminare in 29, 37
 Propheten 73
 Psychoanalyse 117, 222, 224, 228,
 230
 Rede- und Schreibverbot 20
 Religion 156 f., 213–219, 223, 226,
 229, 249–253, 257, 262 f., 266, 268,
 269–272, 276 f.
 Religiöse, das 92, 98, 100–102, 106
 Religiosität 22, 262, 263, 271, 272,
 274
 Revolution, Revolutionär 43 f., 46, 51,
 56, 58–60, 62 f., 65–67, 78, 81, 84
 Rhetorik 72
 Romantik, -rezeption 48–51, 113 f.,
 120 f., 124–126, 137–140, 144
 Sadismus 222, 228 f.
 Schicksal 335–349
 Schöpfungsgeschichte 115
 Schreibverfahren 11–14
 Schreibweise 17 f.
 Selbstaufgabe 352, 361 f.
 Selbstaufhebung 353
 Selbstverwirklichung 361 f.
 Sexualität, Triebe 50
 Shoah 12, 22, 24, 132, 285, 288, 293,
 298 f., 304, 306, 308 f., 335–340,
 346, 349, 352, 358 f., 363
 Sinn 47, 50, 54, 57, 59 f., 62, 209–230
 Sozialismus 77
 Spinozismus 138
 Sprache 49, 53, 55 f., 59 f., 97 f.,
 100 f.
 – Problem der deutschen ~ 170 f.,
 173 f.
 Sprachkritik 46, 51, 60
 Sterbestunde, christliche 116, 119,
 122
 Stern (Metapher) 71–89
 Sternbilder 73
 Subjekt 263, 264, 267, 272
 – subjektiv 256, 263, 264, 268
 – Subjektivierung 253, 270
 – Subjektivität 255, 272
 Symbol 211, 222–224
 Tat 53–56, 59, 118, 122 f., 127
 Theodizee 340
 Theorie, Theoretiker:in 43, 44, 48, 50,
 57, 64
 Tod 213, 215, 218, 224, 225
 Todesmetaphysik 111–127
 Trieb 50
 Utopie 71–89
 Utopismus 72, 76, 77
 Verantwortung 72, 82 f., 86, 303, 306,
 310
 Volk 210, 214, 216, 227–229, 353,
 359, 361 f.
 – Staat 294
 Wannseekonferenz 293
 Weimarer Republik 292
 Welt 94–98, 100–102, 104–106
 Weltreligion 361 f.
 Widerspruch 180 f., 192
 Willensnation, die Schweiz als 290
 Wirklichkeitsflucht 123–125, 127
 Wirklichkeitsverlust 47, 50–52, 56,
 59, 62, 66
 Zeit 92, 94–103, 105 f.
 Zeit, historische 56, 58 f.
 Zionismus 45 f., 57, 345, 347, 348,
 349, 362, 363
 Zukunft 118, 127